

Hamsterchen.

Von Maria Habelst.

Hamsterchen lehnte müßig am Fenster ihrer Manfardentube. Nichts und fauler, mit blankgeputztem Gesicht und glatten Haaren, ruhte sie von ihrer Hausarbeit an diesem sonnigen Sonntagmorgen und blühte sinnend auf die stille, weiße Landschaft hinaus. Sie liebte es, in die tiefe, feierliche Einsamkeit um sie her zu lauschen, wie einer heimlichen Weise, nur ihrem Ohr vernehmbar. Es war ihres Lebens Melodie, stille und immer wieder Stille — Aidschloß im alten Haus bei den grünen Tanten, die nur ihrer Erinnerung lebten und die Gräber ihrer Lieben pflegten. So floß das Leben leise dahin, fast unmerklich in seiner ständigen Regelmäßigkeit. Alle Wünsche der Jugend schliefen ein, man wurde alt, ohne überhaupt jung gewesen zu sein.

Hamsterchen hatte wenig Zeit, über sich nachzudenken. Sie war als kleines Mädchen ins Haus der Tanten gekommen, hatte Fräulein Ales Schule besucht, der alle deutschen Kinder ihre Bildung verdankten, und dann den Haushalt führen gelernt. Es gab alle Hände voll zu tun, und von müßigen Stunden wußte das Mädchen kein Reden. Sie hatte es gut und war zufrieden, und alle Leute nannten sie mit freundlichem Lächeln „Hamsterchen“, weil Tante Adele ihr, der kleinen, flinken, zierlichen Person, den Namen einst gegeben. Bei Tante Adele hatten alle Leute ihren Spitznamen, und auf deren Erfindung war die Dame stolz. „Ich habe meine eigenen Namen, und meine eigene Grammatik“, pflegte sie zu sagen, wenn die Schwägerin sie auf ihre Sprachfehler aufmerksam machte. Dabei wackelte das stolze Doppelkinn, und die Adeln des Stridstrumpfes flatterten fröhlich.

Hamsterchen war heute unzufrieden. Sonntagmorgen tam's manchmal wie eine Kränze über sie, so ein Regen und Sehen mit aufsteigenden Tränen. Sie begann in ihrem Stübchen umherzugehen. Ihr Bild streifte die Spiegel über der alten Holzstommode. Sie blieb stehen und musterte das gebräunte, schmale Gesicht mit den müden, blauen Augen. Sie kam sich heute alt und verblüht vor. Wann war sie denn eigentlich jung gewesen? Und plötzlich schien es ihr, als hätte sie noch gar nicht gelebt, sich nicht einmal auf sich selbst befohlen.

Über Hamsterchen hatte gelernt, solche sentimentale Anwendung zu bestrempeln. Sie eilte die Treppe hinauf und begann im Schimmer den Rasen mit der Hand zu ordnen. Die Fenster waren weit geöffnet, und sie konnte den Marktplatz übersehen.

Da standen noch die kleinen Wagen der Bauern in Reich und Glüd. Die Pferde waren mit der Leine an den Stielen zusammen gebunden, der niedrigen Holzhäuser mit ihren Läden von dem Platz trennte. Die hellen, bunten Sigheden blühten sich im Winde und ließen die vielen Patete und Bündelchen sehen, die nach dem Gottesdienste eingetauscht waren. Die ersten Bauern in blauem Rod, Knieföhe und gelben Lederhandschuhen schmauchten das kurze Pfeifen und ließen plaudernd die Brantweinflasche treffen. Die Weiber mit ihren hohen, spitzen Mützen, deren bunte Seidenbänder wie Fahnen hin und her flatterten, den selbstgebackenen, heißen Käden und farbigen Schürzen tranken ihre Dorfneugierigen aus, hantierten und prahlten mit ihren Eintäufen. Das war das Sonntagabend auf dem Marktplatz des Ortes, wenn die Kirchenglocken verstummt waren und der Herr Pfarrer nach des Tages Mühen in der Bohnenlaube sein Nidergehen hielt.

Hamsterchen zuckte zusammen, dann horchte sie angestrengt — Postgloden? Sie eilte vor die Haustür. Kam er denn schon heute, der längst Ermordete, um den sich alle Tage das Gespräch drehte? Sie fuhr mit zitternden Händen an ihrem Schürzen entlang und schloß, wie das Blut ihr heiß in die Wangen flieg. Ein Fremder im Hause! Nach Jahren ein neues Gesicht hier im Ort, wo alle Menschen sich kannten.

„Der Junge kommt!“ rief Tante Adele mit ihrer lauten Stimme. „Minna — hörst du die Postgloden?“ Minna — hörst du die Postgloden? Tante Minna trippelte eilig zur Haustür, schloß die Spigenhäuschen über die weißen Haare, und ihre hohe Stimme klang noch weinerlicher als gewöhnlich, als sie sagte: „Gott, Hamsterchen — ist der Koffer auch fast genug?“

„Zu nahe klingen die Gloden: Kling, Wang — Kling.“ Die Frauen standen in zitternder Erwartung vor dem Häuschen. Tante Adele, die immer redselig, sprach ihre Befürchtungen aus: „Ein Großkinder, ein Studierler — wie wird er die Tage hier verbringen? Was wird man mit dem Jungen anfangen?“ Denn der „Junge“ blieb er nun einmal, war es doch das einzige Bräutigam, der sie einst begehrt hatte. Als kleinen Bubben hatten die Tanten Ernst Flemming zu sich gezogen, und seine Streiche waren noch jetzt eine amüsante Erinnerung.

„Drei Jahre schon.“ Wie ein unterdrücktes Seufzen klang die Antwort. „Da sind wir ja beinahe Altersgenossen, ich bin siebenundzwanzig. Wollen wir gute Kameraden werden? Ich bleibe noch sechs Wochen hier, da lebt sich's besser, wenn man mal mit einem braven Menschen ein Wortchen reden kann. Wollen Sie, dann schloß sie ein „Hamsterchen.“

Er hielt ihre Hand hin, und seine Augen blühten sie fröhlich an. „Schnell lege sie ihre harten Finger in meine Rechte.“

Eine Staubwolke, Pferdegetrappel — die hohe, grüne Postkutsche hielt vor der Tür. Da war er, der „Junge“ — eine hohe, kraftvolle Gestalt in grauem Ledermantel, flottes, dunkler Bart, hübsches Männergesicht, sonnige Augen. Ein Lächeln flog über seine Lippen, als sein Blick die drei Frauen freiste.

Hamsterchen ärgerte sich. Was bedeutete dieses Lächeln? War's Mitleid oder gar Ironie? Sie grüßte freudig und kalt, bitter wachte es in ihr auf.

„Inferes Pflögele Anna Leng“, stellte Tante Adele vor, „wir nennen sie Hamsterchen.“

Er reichte ihr die Hand: „Darf ich auch Fräulein Hamsterchen sagen?“

Anna brachte kein Wort über die Lippen, sie meinte, im Augenblick die Finger, frische Männlichkeit zu haften.

Eine Stunde später bewunderte sie den Gast. Wie konnte er plaudern, wie interessant erzählen! Das war eine ganz neue Welt, die sich ihr offenbarte. Das war das Leben mit seinen Kämpfen, seinen Erfolgen, mit seinem wilden Wogengang, mit Ebbe und Flut. Seit jenem Tage kam es wie ein Fieber über sie: Leben — leben können. Über lebte sie nicht jetzt schon? Wer nicht alles anders genossen, und schien die Sonne nicht heller denn je?

Eines Tages erlappte sie sich darauf, daß sie eine kleine eitle Person sei. Sie stand länger als sonst vor dem Spiegel, schmückte sich mit bunten Bändern und probierte neue Frisuren. Sie schämte sich vor sich selbst, und Tante Adele machte mit Stentorstimme böhmische Bemerkungen. Sie verstand sich, so gut es ging, vor dem Gast, aber wo sie es bemerkte, tun konnte, da beobachtete sie ihn. Sie fürchtete ein Gespräch mit ihm — sie fühlte wie noch nie ihre Unwissenheit.

Am einem frühen Morgen traf sie ihn im Garten. Sie schnitt Kraut für den Frühstückstisch, da stand er vor ihr, lächelnd und sicher — sie errötend und linstlich. Jetzt würde er mit ihr allein sprechen!

Und er blieb stehen und begann: „Ist der Tag nicht zu lang hier im stillen Nest, wenn man ihn so früh schon beginnt?“

„Ja, still ist's hier — ich glaube, es gibt auf der ganzen Erde keinen stilleren Ort“, entgegnete sie leise — „aber ich bin's gewöhnt, und Arbeit habe ich bis spät. Wir haben doch unsere Haustiere, den Garten und das Gemüseland.“

Sie bewunderte sich selbst, daß sie so viel sagen konnte, und mit einmal war alle Befangenheit fort. Die sonnigen Augen ruhten so warm und teilnehmend auf ihr, daß alle Scherz von selbst dahinschwand.

„Und Sie leben immer hier, was ist das?“

„Nie. Ich kenne nur unseren Ort — und ich liebe ihn. Früher, als die Tanten noch ihren Laden hatten, da sah ich mehr Leute, jetzt ist's noch einfacher geworden.“

„Aber gab's hier auch jungen Leute für Sie — frohe Jugend, als Sie —“ Er lachte, er wußte wirklich nicht recht, für wie alt er die kleine Seele taxieren sollte.

Sie schüttelte mit wehmütigem Lächeln den Kopf: „Die Jugend geht bald fort von hier. Die Alten wohnen nur immer hier, Leute, die Ruhe brauchen.“

„Weßhalb machen Sie es denn nicht ebenso, Fräulein Hamsterchen? Auch Ihnen stand die weite Welt doch offen.“

Sie sah ihn ersucht an, als rede er in einer fremden Sprache zu ihr: „Wie die Welt offen? O nein — ich mußte doch bei den Tanten bleiben, ich habe ihnen ja so viel zu danken.“

Er sah sie aufmerksam an: Ein merkwürdiges Gesicht, dieses kleine, blasser Mädchen mit dem verblühten Kindergesicht. So unberührt vom scharfen Lebenshauch, als hätte sie im Glashäuschen gefessen und wüßte nichts von Schuld und Kampf.

„Sie haften hier wie Dornröschen im Märchengarten und warten wohl auf den Prinzen, der Sie erweckt!“ sagte er scherzend.

Dann lachten sie beide, und er half ihr mit seinem Federmesser die Rosen schneiden, denn sie hatte sich die Hand an den Dornen geritzt. Konnte sie so lachen?

Sie verstummt fast erschrocken und sagte ernst: „Ich bin ja kein Königskind. Gute Freun gibt's heute leider auch nicht mehr. Ich bin ja nun auch ein altes Mädchen.“

„Darf ich fragen, wie alt?“

„Ob ich will? Schön war's schon, aber —“

„Nun — was sind das für Gedanken?“

„Ich bin gar zu langweilig und unwillig“, kam's hochend hervor. „Ach was — Unfian! Sie hören so schön zu, und das ist viel wert.“

Sie gingen zusammen ins Haus. Er plauderte fröhlich darauf los, sie schwiege, aber ein Glücksfühl drohte ihr fast das Herz zu zersprengen: Er — ihr guter Kamerad. — Es war ja viel zu schön, um es begreifen zu können.

Jetzt war sie nicht mehr allein, sie hatte einen Freund. Ganz stolz war sie und immer vertraut, so daß die Tanten viel zu schelten hatten. Ach, all die bösen Zänkerinnen toten nicht mehr, sie lachte nur. Und wie sie jetzt lachen konnte! Laut und lustig, wie ein ganz junger, sorgloser Mensch. Schwärmen hatte sie, Flügel, die sie hoch emportrugen, so daß sie den Alltag gar nicht mehr erlebte, durch den höchste sie wie eine aufgezogene Maschine hindurch. Nur die Stunden empfand sie bewußt, die sie mit Ernst Flemming verbrachte.

Sie machten zusammen Spaziergänge an die See, die zwei Stunden entfernt war, in den alten Schlosspark, wo sie auf einer schattigen Bank saßen und er ihr vorlas. Die grässliche Familie war ins Bad gefahren, der große Garten war dem Einwohnern des Ortes geöffnet. Es kam aber selten jemand. Jedes Häuschen hatte sein Gärtchen, und die Leute saßen lieber auf eigenem Grund und Boden. Dämmrig und kühl war's in den Alleen, wo die wilderwüchsigsten Ulmen ihre knorrigen Arme zueinander streckten. Braune, beharte Affenarme nannte Flemming die biden, bemoosten Äste. Er liebte diesen uralten Park, in dem der Obem einer längst vergangenen Zeit noch zu wehen schien.

Anna war eine aufmerksame Zuhörerin, und der weltfahrende Mann weidete sich an der Freude und dem Staunen des Mädchens, das durch in zu erwachen begann und offene Augen für das reale Leben bekam. Hamsterchen blühte auf. Sie zitterte nur alle Tage davor, daß er von der Abreise sprechen würde. Aber er blieb und fand, daß sich's hier ganz besonders gut arbeiten ließ.

Eines Tages kamen ein Stoß Bücher an sein Fahrrad. Er teilte zu Mittag den Tanten mit, daß er noch einen Monat bleiben wollte, noch es ihnen recht sei. Sie heilten sich beide, ihm zu versichern, daß seine Abreise ihnen große Trauer bereiten würde. Anna schwieg, aber ihr Gesicht war voll jauchsender Freude, und er nicht ihr heimlich zu.

Sie wurden viel zusammen gesehen. Die Leute lächelten hinter ihnen her und tuschelten eifrig hinter ihrem Rücken. Gute Nachbarn sandten sich die mit den Tanten von diesem höchst unpaßenden Spaziergängen sprachen und aus Freundschaft natürlich es für ihre Pflicht hielten, den alten Damen die Augen über ihre Pflegetochter zu öffnen.

Es kamen böse Tage fürs Hamsterchen. Sie wurde einem Verhör unterzogen, und Tante Adele sorgte dafür, daß immer Arbeit da war, die diese „Inflamen Bummelien“ nicht mehr zuließ. Anna wurde bloß und traurig. Ernst Flemming ärgerte sich und tadelte alle Tage auf Stunden davon. Er begann aber seine kleine Begleiterin zu vermissen und langweilte sich allein in seiner freien Zeit. Da beschloß er, den beiden Tanten die „Maden“ auszutreiben, wie er Anna zurief, die am Küchenfenster Bohnen schnitt.

Die alten Damen saßen in der Laube, und die rundliche Adele las der Schwester aus der Provinzialzeitung vor. Die kleine, hagere Minna strickte eifrig, und ihre zarten Nerven litten, wie immer, unter dem lauten, harten Organ der Schwester.

Wie eine Bombe fuhr Ernst Flemmings Worte mitten in den gefühlvollen Aktolog hinein.

„Weßhalb wird Hamsterchen jetzt plötzlich eingesperrt? Ganz elend sieht das arme Ding schon aus. Paßt auf, sie geht euch noch an der Schwindsucht zugrunde. Arbeit und immer Arbeit — das ist die reine Tierquälerei. Habt ihr denn kein Erbarmen mit dem Mädchen? Ich kann's nicht mehr ansehen und hole noch heute den Arzt.“

„Am Himmel will'n — Ernst!“ rief Fräulein Minna händeringend. „Ach was“, schrie Adele dazwischen, „ihre sehr Gesperrter! Durch Arbeit kann man alle Krankheiten heilen.“

Aber Ernst Flemming sprach so überzeugend, daß die gute Seele schließlich auch ganz ängstlich wurde, und beide ihm hoch und teuer versprachen, Anna ihm wieder für einige Stunden des Tages anzutreten. Zuor hielten sie ihm aber noch von dem Klatsch gesprochen und ihn himmelhoch gebeten, nie mit Anna durch die Straße zu gehen, denn diese Wäldchen der beiden Tanten waren er ihnen schuldig, und vor allem dem jungen Ding, dem Hamsterchen.

Da lachte Flemming hell auf: „Ach was — sie ist doch eigentlich schon ein altes Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“

„Ich bin ein junges Mädchen, da müßte doch mal die Verantwortung aufhören.“